

Predigt am 4. Sonntag der Osterzeit

Liebe Gläubige,

als katholische Christen glauben wir, dass der Geweihte Jesus Christus repräsentiert und Jesus dadurch in der Kirche etwas bewirkt. Wenn Jesus sich im heutigen Evangelium einen „Guten Hirten“ nennt, dann setzt er natürlich Maßstäbe für die Geweihten innerhalb des Volkes Gottes. Drei Gedanken gibt er uns damit auf den Weg, wie wir einen „Guten Hirten“ erkennen können.

Zuerst lesen wir im Evangelium: *„Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.“* Das bedeutet, nach dem Gebet, das ja die Kraftquelle ist, haben die Gläubigen, die dem Bischof, Priester, Diakon anvertraut sind, immer erste Priorität. Es ist nicht einfach, wenn die Anfrage nach der Kranksalbung kommt oder die Bitte um eine Beichte oder eine andere Not besteht, seine eigene Zeiteilung beiseitezulassen. Das kostet mich viel Kraft, geht manchmal an die Belastungsgrenze und auf die Gesundheit. Hier die richtige Balance zu finden ist ein lebenslanger Prozess und trotzdem gehört es dazu.

Zur Hingabe des Lebens gehört es auch, nicht müde zu werden, den Menschen den heilsamen Glauben gegen zerstörerische Strömungen der Zeit zu verkünden. Mich zerfleischt tatsächlich manchmal das Unverständnis des Zeitgeistes gegenüber der christlichen Botschaft. Und dennoch bleibt es richtig: zum Hirten gehört es, sein Leben hinzugeben und nicht vor den reißenden Wölfen davonzulaufen.

Weiter hörten wir im Evangelium: *„Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich.“* Der gute Hirt kennt die Seinen und die Seinen kennen ihn. Wenn ich Gottesdienst feiere, beim Unterricht oder anderen Begegnungen ist es mir wichtig, dass ich weiß, wen ich da vor mir habe. Natürlich kann ich nicht alle gleich gut kennen. Und dennoch ist es eine Freude zu wissen, wie jemand denkt und wie es jemanden geht. Immer wieder nehme ich die Menschen mit ihren Sorgen und Freuden ins Gebet mit hinein.

Kennen bedeutet aber auch Gemeinschaft haben. Durch die Feier der Eucharistie, aber auch in anderen Begegnungen wie Glaubenskurse oder selbst im Unterricht. Durch all diese Begegnungen lernen sich Hirt und Herde kennen. In meiner Ausbildungszeit hieß es immer, wir sollen Priester zum Anfassen sein und keine abgehobenen, unnahbaren Kleriker. In der Zeit

der Missbrauchsdebatte ist das eine große Herausforderung, besonders wenn man mit Kindern und Jugendlichen arbeitet. Dennoch bleibt Jesu Wort gültig: Der Hirt kennt die Seinen und sie kennen ihn.

Schließlich lesen wir noch ein Kennzeichen des Hirten im Evangelium: *„Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.“* Der Hirte steht im Dienst der Einheit. An dieser Aufgabe drohe ich manchmal zu zerbrechen. Wir leben in einer Zeit, in der jeder ganz individuell glaubt und seinen Glauben ganz individuell leben möchte.

Ich habe mich immer als Brückenbauer gesehen. Mir ist es immer wichtig, dass wir gemeinsam Eucharistie feiern können, diejenigen, die dem römisch-katholischen Glauben sehr eng verbunden sind und diejenigen, die an so einigen Glaubensaussagen zweifeln. Für alle möchte ich Hirte sein, mit allen Eucharistie feiern können.

Doch das zerbricht mir unter den Fingern. Die einen feiern nur noch den außerordentlichen Ritus und das andere Extrem feiert am liebsten zu Hause ohne Priester ihre Privatgottesdienste. Die Mehrheit hingegen feiert gar keine Gottesdienste.

Wie soll da Einheit gelingen? Wenn ich meine Schüler frage, welche Musik sie für einen Gottesdienst gut finden, dann habe ich so viele Meinungen wie Schüler. Und wenn ich frage, was vom Glaubensbekenntnis glaubst Du, dann sagen die einen gar nichts davon, anderen den einen oder anderen Satz, ganz wenige sagen: alles ohne Abstriche.

Ich weiß nicht, wie der Dienst an der Einheit heute noch machbar ist. Jedenfalls belastet er mich. Dennoch gilt es den Auftrag Jesu zu meiner Sache zu machen. Zum Hirtendienst gehört der Dienst an der Einheit.

Somit, liebe Gläubige, ist der heutige „Gute-Hirte-Sonntag“ wieder einmal gut, um über das Weiheamt der Kirche nachzudenken und vor allem für die Geweihten zu beten. Zu beten, dass die Gläubigen und die Geweihten erkennen, wie das Vorbild Jesu für die Hirten gelebt werden kann, nämlich das Leben hinzugeben, die Seinen zu kennen und die Einheit zu wahren. Amen.

Fürbitten am vierten Sonntag der Osterzeit

Jesus Christus kennt uns Menschen so, wie ein guter Hirte jedes seiner Schafe kennt. Er ruft jeden und jede von uns beim Namen. Ihm dürfen wir unsere Sorgen, Nöte und Bitten anvertrauen.

- In einer Zeit des immer größer werdenden Priester mangels beten wir um Berufungen zum priesterlichen Dienst.

P: Christus, höre uns. A: Christus, erhöre uns.

- In einer Zeit, in der es vielfältige pastorale Berufe gibt, beten wir für die Frauen und Männer, die diese in unseren Pfarreien und Gemeinden ausüben.
- In einer Welt, in der Beleidigungen, Hass, absurde Verschwörungstheorien und sogar Morddrohungen das politische Leben beschädigen, beten wir für alle Männer und Frauen im Bundestag, in den Landesparlamenten und in der Kommunalpolitik.
- In einer Zeit, in der die Corona-Pandemie großes Leid verursacht, beten wir für Kinder und Jugendliche und ihre Familien, für alte Menschen, für

alle Erkrankten und alle, die den Verlust eines lieben Menschen betrauern.

- In einer säkularen Welt, in der viele nicht glauben können oder wollen, beten wir um die Gaben des Heiligen Geistes.
- In einer Zeit, in der eine würdige Begräbniskultur immer mehr abhanden zu gehen scheint, beten wir für alle Menschen, um die niemand mehr trauert und an die niemand mehr denkt. In besonderer Weise beten wir für Herrn Alois Zöcke.

Jesus Christus, guter Hirte, höre auf unser Beten und schenke uns Heilung und Heil, heute und alle Tage